

09.05.2017 [Tobias Schumacher](#)

Der „Altmaier-Knick“ im Gewinnerthema

Tübinger Oberbürgermeister Boris Palmer fesselt auf dem Energiegipfel

Isny sz Erst schmierte er – auf gut Schwäbisch gesagt – den Isnyern Honig ums Maul, dann verwirrte und belustigte er sie, um sie schließlich einzufangen, aufzurütteln, zu begeistern und auf ihrem Weg zur Energiewende zu bestärken: Der Auftritt von Boris Palmer – [Tübingens](#) politisch Grünem, im Kurhaus beim Energiegipfel in einen knallblauen Anzug gewandeten Oberbürgermeister – bot alles von gekonnter Unterhaltung über politisches „Infotainment“ bis hin zu nackten Zahlen, die den Erfolg der Energiewende in Tübingen belegen. „Energiewende am Ende?“ lautete der zweideutige Vortragstitel, „ist sie vollendet oder kaputt?“, fragte Palmer.

Eine Antwort sei leider der „Altmaier-Knick“, erinnernd an den früheren Bundesumweltminister, seit dessen Amtsantritt und der Verabschiedung des Erneuerbare-Energien-Gesetzes „nichts mehr aufwärts geht“, sagte Palmer. Diagramme als Beweis seiner These projizierte der Energie-OB an die Wand: Demnach ist der Anteil erneuerbarer Energien am Energiemix in Deutschland zwischen 2002 und 2010 von 2,9 auf 10,8 Prozent gestiegen, bis 2016 allerdings nur noch auf 12,6 Prozent. „Es ist absurd: Die Große Koalition hat es geschafft, den Zubau an Photovoltaik (PV) um 80 Prozent zu reduzieren“, monierte Palmer. Verbunden mit dem flammenden Appell: „Diese Bremse muss gelöst werden.“ Er wolle „nicht zu viel Parteipolitik machen“, bat die Zuhörer im Kurhaus aber Parteien zu wählen, „die die Energiewende weiter vorantreiben“. Die aktuellen Anstrengungen reichten nicht zum Atomausstieg, die „Marktverluste“ bei regenerativer Energietechnik träfen vor allem Handwerk und Industrie. Palmers Fazit: „Wir brauchen eine zweite Energiewende, und das ist ein Gewinner-Thema.“

Daher finde er „klasse, dass [Isny](#) Impulse setzt“. Etwa mit dem Energietag „Isny macht blau“, den er 2008 verwundert zur Kenntnis genommen habe, als er „Tübingen macht blau“ erstmals organisierte – „Isny war schneller“, gestand er ein. Blau sei „die Farbe des Planeten, unpolitisch, Dachmarke des Klimaschutzprogramms“. Daher auch sein blauer Anzug, mit dem er in Fußgängerzonen für sein Energieprogramm geworben und von Damen ein „Geil!“ geerntet habe. Das Isnyer Publikum möge beruhigt sein: „Ich find’s genauso hässlich“, garantiere aber Aufmerksamkeit.

In Tübingen Trendwende beim Stromverbrauch erreicht

Etwa für das in Tübingen Erreichte: den Rathausumbau für elf Millionen Euro, was zu 55 Prozent Energieeinsparung geführt habe; jene 26 Prozent in zehn Jahren dank einem städtischen Energie- und Gebäudemanagement, etwa in „Kinderhäusern“; die Verzehnfachung der PV-Leistung dank einer Solardach-Börse, in die sich auch Mieter einkaufen können; ein „neues Konzept“, das zehn Hektar Dachfläche in der Innenstadt mit PV-Anlagen bestücken soll; die Umstellung der Stadtwerke ausschließlich auf Öko-Strom; deren Ziel, bis 2020 mit regenerativen Energieträgern 50 Prozent des Bedarfs selbst zu erzeugen, die Kraftwärme-Kopplung eingerechnet sogar 75 Prozent.

Und: Die zu 100 Prozent bürgereigenen Stadtwerke hätten die Zahl ihrer Kunden verzehnfacht und errichteten oder kauften inzwischen sogar überregional Windkraftanlagen, um die Eigenquote weiter zu steigern. Zugleich habe Tübingen eine „Trendwende beim

Stromverbrauch“ geschafft. Er sei seit seinem Amtsantritt 2007 um zwölf Prozent gesunken, „obwohl 9000 neue Arbeitsplätze hinzukamen“. Die Umstellung der Straßenbeleuchtung auf LED-Technik senke den Verbrauch um 30 bis 40 Prozent. Die Stadt verleihe Geräte, mit denen Privathaushalte ihren Stromverbrauch messen können, und bezahle Zuschüsse beim Kauf von Pedelecs. Tübingen habe eine CO2-Reduktion um 22 Prozent geschafft, auch, weil ein Blockheizkraftwerk ein Fernwärmenetz mit 54 Kilometern Länge versorgt, weshalb er „begeistert vom Isnyer Nahwärmenetz“ sei, unterstrich Boris Palmer.

Das waren umgekehrt die Isnyer im Kurhaus schon längst: „Alle aufstehen!“, hatte der Referent eingangs gerufen, er wolle demonstrieren, wie sich Verhalten verändern lasse. Die Zuhörer sollten ihre Arme vor der Brust verschränken und beobachten: „Welche Hand guckt vorne raus?“ Und dies ein zweites Mal. Dann fragte Palmer: „Bei wem war’s anders?“ Beim dritten Mal solle man bewusst die jeweils andere Hand nach vorne verschränken. „Gar nicht so einfach“, bestätigte der Politiker. Und nahm damit den roten Faden seines Vortrags vorweg: „Veränderung braucht Zeit.“ Dafür gab’s gleich zu Beginn Szenen-Applaus – und nach dem Vortrag lange anhaltenden samt „Bravo“-Rufen.



Gruppenbild mit Blau beim Energiegipfel: Vorne von links die Amtskollegen Rainer Magenreuter und Boris Palmer, Staatssekretär André Baumann, sowie vom „Regionalen Energieforum Isny“ Hellen Maus und Josef Hodrus, dahinter von links Klaus Pfeilstick
Tobias Schumacher